

Der Mensch korrigiert die Natur

Autor(en): **M.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1969)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Mensch korrigiert die Natur

Zu den Schönheiten unseres Landes gehört auch das Seengebiet der Westschweiz, die Gegend des Bieler-, Neuenburger- und Murtensees. Währenddem sich an den Abhängen des Juras prächtige Rebberge ausdehnen, leuchten auf den östlichen Ufern weite Ackerflächen. Dem war aber nicht immer so; noch vor hundert Jahren hatte die Gegend ein ganz anderes Gesicht. In vielen Windungen floss die Aare von Aarberg nach Büren, wobei sie noch die Zihl aufnahm. Dieser Aarelauf wies wie die übrigen Flüsse der Gegend ein sehr kleines Gefälle auf, so dass das zahlreiche Geschiebe liegenblieb und das Flussbett verstopfte. Es entstanden Stauungen und bei Hochwasser Überschwemmungen, überall bildeten sich grosse Seen. Dank dem Mut und der Opferbereitschaft einiger Persönlichkeiten des Seelandes sowie der Kantone und des Bundes kam es 1868 zur Ersten Juragewässerkorrektion. Am 17. August 1878 floss das Wasser der Aare erstmals in den Bielersee, das grosse Werk war vollendet, das Grosse Moos konnte endlich trockengelegt werden. Nach Jahren entstand eine reiche landwirtschaftliche Kultur, doch bald zeigten sich neue Gefahren: In Hochwasserzeiten wurden die tiefsten Anbauflächen erneut überschwemmt, denn die Ebenen hatten sich um einen Meter gesenkt. 1918 erfolgte der erste Vorstoss für eine zweite ergänzende Korrektion zur Anpassung an die geänderten Verhältnisse. Die grossen Hochwasser von 1944, 1950, 1952 und 1955 bestätigten eindrücklich die Sorge um die Erhaltung des grossen Werkes der ersten Korrektion. Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde projektiert; beteiligt waren die Juragewässerkantone Freiburg, Waadt, Neuenburg, Bern und Solothurn; 1961 konnten die Vorbereitungen abgeschlossen werden.



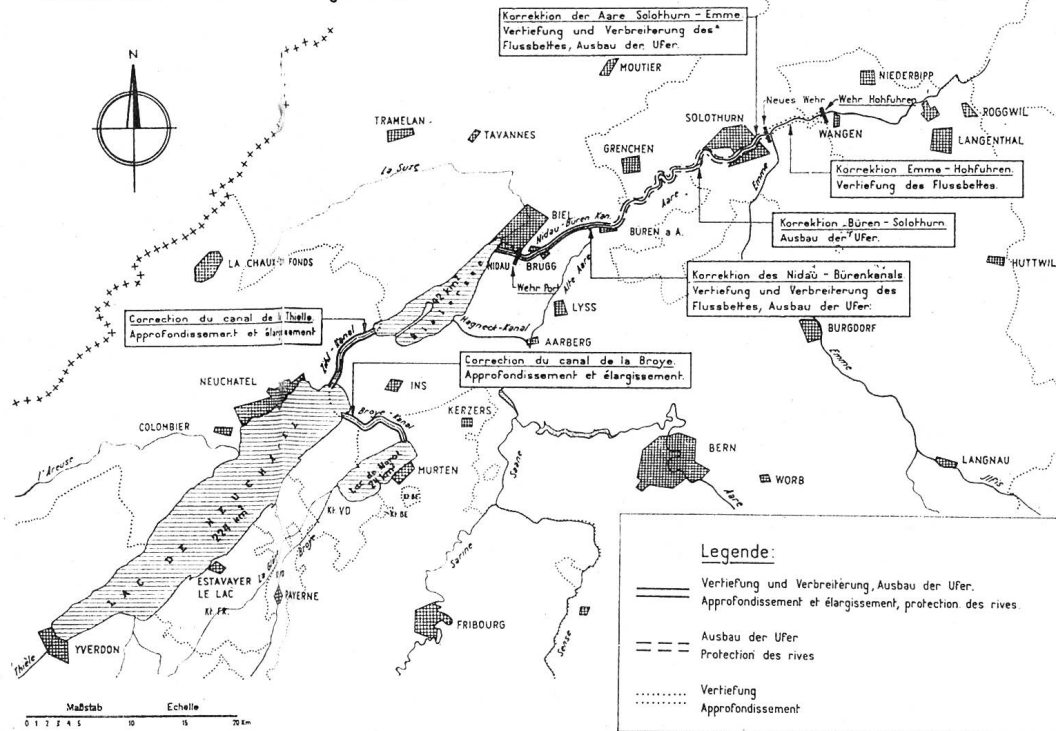
Der grosse amerikanische Schwimmbagger beim Verbreitern des Nidau-Büren-Kanals mit drei Klappschiffen zu je 500 Tonnen.

Welches ist das Ziel der Zweiten Juragewässerkorrektion?

Da sich die Ebene um die drei Seen gesenkt hat, muss dafür gesorgt werden, dass die Wasserspiegel in den Juraseen nicht mehr so hoch ansteigen. Zudem soll bewirkt werden, dass die niedersten Spiegel in den Seen nicht mehr so tief absinken wie bisher. Bei Hochwasser fliessen in die Seen 2 Milliarden Kubikmeter Wasser, von diesen kann aber nur ein Teil beim einzigen Abfluss in Nidau aus dem Bielersee wegfliessen, denn die Aare hat bis zur Emmemündung ein viel zu schwaches Gefälle. Die Emme mit ihrem Geschiebe wirkt geradezu als Sperriegel und Staupunkt. Die Notlage kann also nur beseitigt werden, wenn die Abflussmenge erhöht wird. Deshalb erfolgt eine Korrektion der Aare, ohne dabei die schöne Landschaft zu verändern. Um etwa 5 Meter wird der 12 Kilometer lange Nidau-Büren-Kanal vertieft; unterhalb Solothurn erfolgen ebenfalls Vertiefung und Verbreiterung der Aare sowie ein Vertiefen des Emmenriegels durch Sohlenbaggerung. Das Kraftwerk Flumenthal schafft eine weitere Regulierung.

Eine weitere Aufgabe war die Anpassung der beiden Verbindungskanäle zwischen den Seen. Der durch den grösseren Abfluss gut regulierbare Bielerseestand kann sich nur auf die beiden anderen Seen auswirken, wenn auch die beiden Kanäle Broye und Zihl entsprechend grosse Mengen aufweisen. Dank einer drei- bis vierfachen Vergrösserung der Querschnitte der beiden Kanäle bilden die drei Seen im Wasserhaushalt eine Einheit. 1962 wurde mit dieser Aufgabe begonnen, sie ist teilweise bereits erfolgreich abgeschlossen, es entstanden neue gesicherte Ufer, neue Brücken und so auch ein verändertes Landschaftsbild. – Die Arbeiten zwischen Bielersee und Solothurn sind besonders interessant. Gewaltige Maschinen werden hier eingesetzt, so ein amerikanischer Riesbagger, dessen Montage sechs Monate dauerte. Der Löffel des Baggers fasst 4,5 Kubikmeter oder 10 Tonnen Material aufs Mal. Seine Arbeit erfolgt auf 10 Zentimeter genau, der Baggerführer kann sie auf einem Modell in seiner Kabine verfolgen. Der Abtransport des Aushubs vollzieht sich mit verschiedenen Booten auf dem Wasser, so dass der Strassenverkehr nirgends behindert wird. Das Material wird teilweise in den Seen versenkt, teilweise als Aufschüttungsmaterial verwendet. Auch im Verlauf dieses Flussabschnittes wird auf das hergebrachte Landschaftsbild Rücksicht genommen und eine rasche Wiederbepflanzung der Ufer gefördert. Es war den Planern sogar möglich, alte Vogelschutzgebiete zu erhalten und neue, grossartige zu schaffen.

Übersichtskarte des Korrelationsgebietes



Die Kosten des gewaltigen, für das Seeland und die ganze Westschweiz so wichtigen Werkes belaufen sich nach Einberechnung der Teuerung auf 135 Millionen Franken; die Arbeiten sollen 1973 abgeschlossen sein; bis jetzt verlief die Arbeit planmässig. Für Jahrhunderte wird dann ein Werk geschaffen sein, das 1868 mit der Ersten Juragewässerkorrektion begann, das weiten Landesteilen wirtschaftliche Vorteile bringt sowie viele Dörfer und Städte von der Sorge des Hochwassers endlich erlöst. Es ist ein Werk, auf das wir stolz sein dürfen.

M. F.